

# Krankenpflegerinnen

Autor(en): **Freudweiler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327108>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für die Alters- und Invalidenversicherung gewidmet werden wird. Bei dieser Gelegenheit hat unser Finanzminister, Herr Bundesrat Motta, ein wundervolles und höchst vollständiges Steuerprogramm entworfen: Stempelsteuer, Kuponsteuer, Wein- und Biersteuer, Erbschaftssteuer. Arme Kapitalisten, eure schöne Zeit ist zu Ende! Schade, dass das zweischneidige Schwert der Steueraufgabe immer auch die Unschuldigen — Pardon, ich wollte sagen, die Minderbegüterten und -bevorzugten — trifft. Mit blossen Steuern ist das Mittel noch nicht gefunden, eine bessere Kapitalverteilung vorzunehmen. Es ist noch zu bemerken, dass der Nationalrat einen Kredit von 12 Millionen bewilligte, um die Kantone in den Stand zu setzen, dem Wohnungsmangel zu steuern, und dass der Ständerat endgültig das Projekt der Erhöhung der Zahl der Bundesräte begraben hat.

Während der Sitzungen der beiden Räte hörte man bisweilen den Lärm von vielen niedergelassenen Sitzen und von beschleunigten Schritten oben auf den Tribünen. Es sind dies die Schüler der Bundesstadt, welche den Sitzungen des Nationalrates und des Ständerates beiwohnen, um eine Stunde im staatsbürgerlichen Unterricht zu nehmen. Die armen Jungen haben es nicht immer gut getroffen, und manche Diskussion mag ihnen öde und gänzlich unverständlich vorgekommen sein. Ein mehr als halb leerer Saal, die wenigen Herren, die anwesend waren, mit Zeitungenlesen oder Briefschreiben beschäftigt, mögen ihnen auch einen eher traurigen Eindruck gemacht haben. So stellt sich die Jugend die Bundesversammlung nicht vor, und ich erinnere mich noch zu gut der grossen Enttäuschung, die ich bei meinem ersten Besuch im Nationalrate erlebte. „Ja, wenn wir es in der Schule so trieben!“ dachte ich bei mir. Die Väter verlangen eben vieles von ihren Kindern, was sie selbst nicht tun. Es ist auch gesagt worden, dass die Frequenz und die Teilnahme an den Sitzungen niemals so schlecht waren, wie während der letzten Session. Die Sonne war es doch nicht, welche unsere Bundesväter aus der düsteren Stadt in Wald und Flur hinauslockte in diesem besonders unfreundlichen Frühling 1919?

Marguerite Gobat.

### Krankenpflegerinnen.

Die Union für Frauenbestrebungen hat im Januar dieses Jahres eine Eingabe an den Kantonsrat gemacht, in welcher Reduktion der Arbeitszeit der Krankenpflegerinnen an unseren Kantonsspitalern empfohlen wird. Es geschah dies auf meine Anregung hin, gemeinsam mit meiner eigenen Eingabe in gleicher Sache.

Zu diesem Vorgehen wurde ich veranlasst durch die Beratungen, welche in Bern über die 48-Stundenwoche der Industriearbeiter gepflogen wurden.

Seitdem der Bund schweiz. Frauenvereine im Jahre 1912 seine Enquete über die Arbeitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen in der Schweiz machte, sind Ausbildung, Stellenvermittlung, Krankenversicherung und Entlöh-

nung durch den schweiz. Krankenpflegebund geregelt worden, die Arbeitszeit dagegen ist dieselbe geblieben, und es ist hohe Zeit, die Aufmerksamkeit des zürch. Kantonsrates auf die Ueberlastung der Pflegerinnen in den ihm speziell unterstellten Anstalten Zürich und Winterthur zu lenken.

Vor zirka 18 Jahren hat Herr Prof. Krönlein auf die Initiative der Schwestern hin Nachtwachen eingestellt, um dem sehr belasteten Tagespersonal wenigstens das Aufstehen nachts zu ersparen.

Seither ist eigentlich nichts mehr geschehen zur Verkürzung der Arbeitszeit, welche früh 5 Uhr beginnt und bis abends 8 oder 9 Uhr dauert, somit einer Präsenzzeit von 15—16 Stunden gleichkommt, und zwar für Sonntag und Werktag. Das ergibt

7 × 15,5 Stunden täglich im Durchschnitt	=	108,5 Std.
hievon ab täglich 1 Freistunde	=	7 Std.
„ „ „ 1½ Std. f. Mahlzeit	=	10,5 „
„ „ wöchentlich 1 Freinachmittag	7 „	24,5 „
bleiben per Woche		84 Std.

Arbeitszeit. Gesundheitlich erschwerend wirkt dabei der konstante Aufenthalt in der Spitalluft und die Abgeschlossenheit von der Aussenwelt und ihren Anregungen.

Die Vormittagsarbeit muss meistens im Hetz-Tempo verrichtet werden; damit alles fertig wird bis zur Arztvisite, muss die Nachtschwester vorarbeiten und schon früh vier Uhr mit Fiebermessen usw. beginnen. Wie angenehm und bekömmlich diese Methode für die Patienten ist, kann man sich denken.

Die eine oder andere Leserin hat vielleicht in der eigenen Familie tage- oder wochenlang einen Schwerverkranken gepflegt, ist vielleicht Tag und Nacht kaum von seinem Bette gewichen und zieht aus dieser Erfahrung den Schluss, dass die Krankenpflegerin einer solchen Anstrengung gewachsen sein muss durch Jahre hindurch. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Im Privathause geht der Kranke nach schweren Tagen der Genesung entgegen, oder der Tod naht ihm als Erlöser. Die Spannung lässt nach — der Dienst wird leichter, es folgt eine Ruhezeit für die Pflgende. Nicht so im Spital: Da löst ein Schwerverkranker den andern ab, die Anstrengung bleibt ziemlich die gleiche für die Schwester, die durchschnittlich für 12 Patienten zu sorgen hat.

Der Laie wird sich nun fragen, wie das zu ändern ist, da doch diese 12 Kranken von morgens früh bis abends spät Wartung und Pflege bedürfen. Da muss eine Arbeitsteilung eintreten. Was in englischen und amerikanischen Spitalern schon längst eingeführt ist: das schichtweise Arbeiten, kann auch bei uns durchgeführt werden, und dann wird der Kranke nicht mehr über abgetretzte und übermüdende Pflegerinnen klagen, die vielleicht nicht mehr fähig sind, die Handreichungen mit all der Liebe und Sorgfalt zu tun, die er verlangt. Erforderlich ist strenge Teilung in Tag- und Nachtdienst und für jede Schicht genügend Schwestern, die sich nach 12½-stündiger Präsenzzeit ablösen. Im Notspital Münchhal-

den ist dieses System eingeführt worden, und es hat vom ersten bis zum letzten Tage tadellos funktioniert, trotz den erschwerenden Umständen, die die Seuche, das un- ausgebildete Pflegepersonal und das weitläufige Haus ohne Läuteinrichtung mit sich brachten.

Das Schichtsystem kann mit Leichtigkeit auf unsere öffentlichen Spitäler übertragen werden zum Vorteil von Kranken und Pflegenden. Bedingung dafür ist die An- stellung einiger weiterer Schwestern und anständige Un- terbringung der Tag- und Nachtschwestern. So könnte auch der Uebelstand gehoben werden, dass eine Nach- schwester für 80 bis 100 Patienten zu sorgen hat. Jetzt ist es unmöglich, dass sie einem Schwerkranken genü- gend Aufmerksamkeit schenken oder einem Sterbenden beistehen und seine letzten Minuten erleichtern kann, es lastet zu viel Arbeit auf ihr, zu viel Verantwortung.

Ich bin überzeugt, dass die leitenden Persönlichkei- ten sich nach eingehender Prüfung der Einsicht nicht verschliessen können, dass hier Wandel geschafft werden muss und kann.   
Oberin E. Freudweiler.

### Unsere Bibliothek.

Wir leben in einer Zeit, wo die augenblickliche Not- wendigkeit mit aller Intensität Frage um Frage aufwirft: wie stehen die Einzelmenschen zu einander und zur Ge- meinschaft; und oft stellen sich persönliche Bequemlich- keit und allgemeines Wohl feindlich entgegen. Unsach- lich fallen im Affekt des Kampfes die alltäglich geäussert- en Antworten aus und hinterlassen uns das Gefühl des Ungelösten. Wohl können wir einige wenige Fragen aus dem Vielerlei lösen und uns in denkendem oder tätigem Versenken ein selbständiges Urteil bilden. Aber wir dürfen uns mit dieser bruchstückweisen Klärung nicht

begnügen, wir sind als Wesen, die einen inneren Zusam- menhang der menschlichen Gesellschaft erstreben, ver- pflichtet, zu eigener Förderung und zur Einfühlung in die Umwelt die Erfahrungen und Interessensphären An- derer zu kennen. Diese Kenntnis wird uns aus Gesprä- chen, aus Büchern. Welche Menschen wir uns zu Ge- dankenaustausch wählen, ist Sache jedes Einzelnen; die Bücher, welche uns auf den verschiedensten Gebieten Be- reicherung bringen, können gesammelt, gemustert und als Bibliothek zusammengestellt werden.

In der Absicht, zu bereichern, Interessen zu wecken, Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, entstand bei Gründung der Frauenzentrale auch ihre Bibliothek. Zu- erst freilich konnte sie noch nicht Anspruch machen, von grösseren Kreisen bachtet zu werden, da sie, wie alles Wachsende, klein begann. Heute nun, da sie zirka 1700 Bücher und 75 laufende Zeitschriften — zum Teil auch vollendete Jahrgänge — umfasst und ständig *geöffnet* wird, glaubt sie, auf ihr Bestehen aufmerksam machen zu dürfen im Vertrauen, recht verschiedenartige Nach- Fragen zunächst angeht; also Werke über die Frauen- Literatur, vor allem, was die Frauen als ihre eigensten Fragen zunächst angeht; also: Werke über die Frauen- bewegung im allgemeinen und speziellen (Frauenstimm- recht, Frauenberufe, soziale Frauenarbeit), über Für- sorge- und Erziehungsprobleme, Sittlichkeitsbestrebun- gen, Friedensbewegung, Literatur über Hygiene, Haus- und Volkswirtschaft und Biographien von Menschen, die ihr Leben an soziales Denken und Handeln gaben und noch geben.

Die Bibliothek ist jedermann gegen eine geringe Leihgebühr zugänglich. Bibliothekstunden: Mittwoch und Freitag 2—4 Uhr.   
K.

## Lausanne. Pierrefonds. Töchterpensionat.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Wissenschaft, Musik, Gesang, Handarbeiten, Kochkurs.

Referenzen zur Verfügung.

Mesdames Friederich-Sandoz.

## Frauenleiden

werden in schonendster Weise mit Erfolg behandelt nach physikalisch-diätetischen Prinzi- pien (Naturheilkunde) im Kur- hause Gesundbrunnen (ärztl. Leitg.) in Unteriberg (Schwyz) auf Grund langjähriger Tätigkeit privat und in Kliniken, resp. Naturheil-Anstalten. (OF 9969 Z)

Spezialprospekt durch die   
Direktion.

Als Lehrmittel geeignet!

Soeben erschien die 8. Auflage der beliebten Broschüre:

**Kurze Anleitung über den   
Gemüsebau im Hausgarten   
und den Feldgemüsebau.**

Bearbeitet von der Obst- und Gemüsebaukommission des Zürich. landw. Kantonalvereins. Zu beziehen beim Verlag:

**Buchdruckerei   
Jacques Bollmann,   
Zürich I.**

VERKAUFSPREISE:   
Einzelne Exempl. 20 Cts., 10 bis 50 Expl. à 15 Cts., 50 und mehr Exempl. à 10 Cts. Bei schriftlicher Bestellung beliebe man den Betrag inkl. Porto in Marken beizulegen.

## TÖCHTERPENSIONAT DEDIE-JUILLERAT

La Combe, Rolle, Genfersee.

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Familienleben. Land- aufenthalt. Reichliche und gesunde Nahrung Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

## Privat-Haushaltungsschule Samaden

### Ober-Engadin.

6wöchige **Kochkurse**, Beginn: 1. Juli u. 15. August   
3 monatlicher **Haushaltungskurs**: Dezember-März   
Gründlicher Unterricht durch diplomierte Lehrkräfte   
Reichliche Verpflegung. ♦ ♦ Hochalpines Klima   
Prospekte durch die Leitung: Frau A. Gensler-Könz,   
Fräulein M. Zimmermann, Haushaltungslehrerin.



## E. Kofmehl-Steiger, Zürich

z. „Rheingold“, Bahnhofstrasse 61

Eig. Fabrikation feiner Juwelen.   
Klein- und Gross-Silberwaren.

Gold. Medaille Schweiz. L.-A. Bern 1914.

Uhren aller bessern Marken.